

Arbeitsblätter

Arbeitsgruppe II

(Schornsteinfeger)

Das mess- und fassbare Glück – Glück als gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe



II – 1 Wie ist es um das Glück in unserer heutigen Gesellschaft bestellt?

Worüber nachgedacht werden sollte:

- Steht die Vielzahl von Lebensmöglichkeiten und -entwürfen auch für eine Vielzahl an Wegen zum Glück?
- Liegt Glück eher in der Festlegung auf Menschen und Situationen oder in einem ständigen Offenhalten aller Optionen?
- Wie sozialverträglich sind die heutigen, oft höchst individuellen Wege der Glückssuche?
- Wie umweltverträglich sind sie?
- Welche Rolle spielt das Artikulieren und Ausleben sinnlich-erotischer Bedürfnisse?
- Welche Rolle spielt die Rücksichtnahme auf andere?

Die wichtigsten Fragen der Glücksforschung

- Was genau ist Glück?
- Ist es wirklich messbar und wenn ja, mit welchen Methoden?
- Wie zuverlässig sind die Ergebnisse der Glücksforschung?
- Was macht uns glücklich bzw. unglücklich?
- Wie lässt sich das Glücksbefinden dauerhaft steigern?

II – 2 Was „Glücksforscher“ dazu sagen:

„ ... leben wir heute glücklicher als die Menschen früherer Zeiten? Das kann niemand im Ernst behaupten. Auch wenn die Technik ungeheure Möglichkeiten eröffnet hat, die Stimmung ist nicht besser geworden.“

Bruno Heller: Glück – Ein philosophischer Streifzug. Darmstadt 2004, S.149.

„In unserer leistungsorientierten Kultur sind wir daran gewöhnt, Glück und Erfolg *aus der eigenen Leistung* zu definieren. Doch ist das wirklich alles? Ist es tatsächlich das Erleben der eigenen Leistung, des Erfolgs, was uns das höchste Glücksgefühl des Lebens vermittelt? Interessanterweise definiert sich Steffi Graf trotz ihrer sportlichen und geschäftlichen Leistungen über ihre Beziehungen: Auf die Frage `Wie definieren Sie sich?` antwortet sie in dem Interview: `In erster Linie bin ich Mutter und Ehefrau. Alles andere steht hinten an. Das Wort `Geschäftsfrau` mag ich nicht. Vielleicht können wir uns auf `engagierte Mutter` einigen`.“

Hans-Joachim Han: Karriere und Glück im Spannungsfeld zwischen Erfolg und Scheitern, in: Quelle: Hermes Andreas Kick: Hrsg.): Was ist Glück? – Ethische Perspektiven und aktuelle Glückskonzepte, Berlin 2008, S.90.

II – 3 Glück im ausgewählten Ländervergleich

„Glücksindikatoren sollten (...) die Vergleichbarkeit zwischen Ländern ermöglichen. Dies ist allerdings nicht ganz einfach, da es zahlreiche kulturelle Einflüsse gibt. Die Definition von Glück ist kulturabhängig. So haben die Amerikaner die Tendenz, sich als besonders glücklich einzustufen, da in ihrer Gesellschaft das Glückliche positiv gewertet wird.

(...)

Frankreich

Die Franzosen neigen zum anderen Extrem, ganz nach Charles de Gaulle, der einmal sagte: `Nur Idioten sind glückliche Menschen.`

(...)

Japan

Die Japaner ihrerseits bekennen – aufgrund ihrer traditionellen Bescheidenheit – nur ungern, sehr glücklich zu sein (....) Die Ergebnisse der Forschung belegen aber auch, dass der Einfluss von Bestimmungsgründen des Glücks in den verschiedenen Ländern ganz ähnlich ist. So werden zum Beispiel in allen Ländern Personen, die ihre Arbeit verlieren, wesentlich unglücklicher.“

Quelle: Bruno S. Frey/ Claudia Frey Marti: Glück – Die Sicht der Ökonomie. Zürich/Chur 2010, S.26f.

USA

In der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung wird das „Streben nach Glück“ als Grundrecht aufgeführt – auf der gleichen Ebene wie „Leben“ und „Freiheit“.

(...)

Bhutan

Im Königreich Bhutan verkündete der vierte König in den späten 1980er-Jahren als Staatsziel die `Maximierung des Bruttozialglücks`.

Quelle: Bruno S. Frey/ Claudia Frey Marti: Glück – Die Sicht der Ökonomie. Zürich/Chur 2010.

CHINA

Für die meisten Chinesen bedeutet Glück: Wohlstand und langes Leben. Doch glücklich leben heißt auch, sich in Übereinstimmung mit der großen kosmischen Ordnung zu befinden. Zugleich herrscht die „bäuerliche Einstellung“ dass man das Glück, wie alles andere auch, nicht erzwingen kann. Die volkstümliche Vorstellung vom Glück bringt es sowohl mit der Gunst der Geister als auch dem moralischen Verhalten der eigenen Person in Verbindung.

Für die Konfuzianer ist Glück vor allem Harmonie im sozialen Kontext, die klassischen Daoisten fanden Erfüllung in der Einsamkeit der Berge wie allgemein in der Einheit des Menschen mit der Natur. Die chinesischen Chan-Buddhisten sehen das größte Glück in der Überwindung des Selbst, Buddhisten der Reinen-Land-Schule auch im Westlichen Paradies des Buddha Amitabha.

Vgl. Helwig Schmidt-Glintzer: Glück im Taoismus und Konfuzianismus. I. Wunschlos im diesseitigen Wohlstand, in: Thomä/ Henning/ Mitscherlich-Schönherr, a.a.O., 2011, S.335ff.

INDIEN

Glück ist nicht der zentrale Begriff der hinduistischen Lehre, sondern *mokṣa* – die Erlösung durch Hingabe an einen Gott oder durch Befreiung aus den Banden des Samsara. Pflichterfüllung steht im Hinduismus über der Suche nach einem persönlichen Gott.

Vgl. Bernhard Irrgang: Glück im Hinduismus. Wege der Erleuchtung und Erlösung, in: Thomä/ Henning/ Mitscherlich-Schönherr, a.a.O., 2011, S.340ff.

II – 4 Ist Glück messbar?

„Das Messen des subjektiven Wohlbefindens ist durch die folgenden drei Aspekte charakterisiert: Erstens wird bewusst das subjektive Glücksgefühl erfasst. Zweitens werden sowohl positive wie auch negative Einflüsse auf das Glück betrachtet. Und drittens wird das Glück umfassend betrachtet, das heißt, nicht auf bestimmte Bereiche beschränkt (wie etwa Arbeitszufriedenheit oder Gesundheit).

(...)

Idealerweise müssen Glücksindikatoren reliabel, valide, konsistent und international vergleichbar sein. Reliabilität bedeutet Zuverlässigkeit und Stabilität. Ein Glücksindikator ist zuverlässig und stabil, wenn bei wiederholten Befragungen jeweils gleich geantwortet wird – natürlich vorausgesetzt, alle Bedingungen sind unverändert geblieben (....) Das Kriterium der Validität fordert, dass ein Glücksindikator die wahren inneren Gefühle widerspiegelt. Mit Konsistenz ist die Übereinstimmung zwischen dem gemessenen subjektiven Wohlbefinden und anderen glücksbezogenen Beobachtungen gemeint. So zeigt sich, dass Leute, die sich in Befragungen als überdurchschnittlich glücklich bezeichnen, auch von ihrem Umfeld (...) so eingeschätzt werden. Sie lächeln öfters, sie sind kontaktfreudiger, sie sind gesünder (...) sie begehen weniger häufig Selbstmord.“

Quelle: Bruno S. Frey/ Claudia Frey Marti: Glück – Die Sicht der Ökonomie. Zürich/Chur 2010, S.26f.

Beispiele der vergleichenden Glücksforschung USA – Europa:

„Der Einfluss von Einkommensdisparitäten auf das Glück unterscheidet sich deutlich zwischen Europa und den Vereinigten Staaten (...)

- In Europa erleiden die Armen aus der Einkommensungleichheit eine deutliche Glückseinbuße, während die Reichen davon nicht berührt werden.
- Für die Vereinigten Staaten ergeben sich diesbezüglich ebenfalls Unterschiede. Es überrascht zunächst, dass die Armen die ungleiche Einkommensverteilung kaum als glücksbeeinträchtigend empfinden. Diejenigen, die sich politisch dem linken Flügel zuordnen, zeigen eine deutliche Abneigung gegen Einkommensdisparitäten. Für diejenigen, die sich als `rechts` bezeichnen, besteht subjektiv kein Zusammenhang. Nur `reiche Linke` fühlen sich in den Vereinigten Staaten durch die Einkommensungleichheit negativ berührt.

Gemäß dieser Studie beeinträchtigt das Einkommensgefälle zwischen Arm und Reich folglich nur in Europa das Glück.“

Quelle: Bruno S. Frey/ Claudia Frey Marti: Glück – Die Sicht der Ökonomie. Zürich/Chur 2010, S.75.

Macht Reichtum glücklich?

„Die Frage, ob ein Lotteriegewinn wirklich in messbarer Weise glücklicher oder zufriedener macht, wurde in eine Studie des Psychologen Philip Brickman von der Northwestern University 1978 anhand von 22 Lottogewinnern im US-Bundessatz Illinois, die zwischen 50000 und einer Million Dollar gewonnen hatten, untersucht:

Um das allgemeine Glücksempfinden zu messen, sollten die Lottogewinner angeben, wie glücklich sie im Moment seien, wie glücklich sie vor dem Gewinn waren und wie glücklich sie ihrer Erwartung nach in den kommenden Jahren sein würden. Um die Glücksempfindungen bei Alltagstätigkeiten zu messen, sollten die Befragten angeben, wie viel Freude es ihnen bereitete, sich mit einem Freund zu unterhalten, fernzusehen, zu frühstücken, einen lustigen Witz zu hören, ein Kompliment zu bekommen, eine Zeitschrift zu lesen oder Kleider zu kaufen. Das Ergebnis war verblüffend. Brickman stellte fest: `Die Lottogewinner genossen die Freuden des Alltags sehr viel weniger als ihre finanziell weniger gut gestellten Nachbarn´.“

Lutz Simon: Glück – Wege und Irrwege, in: Hermes Andreas Kick.: Hrsg.): Was ist Glück? – Ethische Perspektiven und aktuelle Glückskonzepte, Berlin 2008, S.94f.

II – 5 Glück und Einkommenshöhe

„Personen mit höherem Einkommen verfügen über einen grösseren Spielraum, sich ihre persönlichen materiellen Wünsche zu erfüllen. Sie können sich mehr Güter und Dienstleistungen leisten. Zusätzlich haben sie einen höheren gesellschaftlichen Status inne. Die Beziehung zwischen Einkommen und Glück – zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einem bestimmten Land – war und ist Thema einer umfangreichen empirischen Forschung (...)

Der positive Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit kann man anhand der Daten des Deutschen Sozio-ökonomischen Panels über die Periode 1985 bis 2003 quantitativ ermitteln: Das Haushaltseinkommen korreliert positiv mit der geäusserten Lebenszufriedenheit. (Alle anderen Einflussfaktoren werden konstant gehalten.) Bei einer Verdopplung des Haushaltseinkommens steigt die Lebenszufriedenheit auf der Zehner-Skala um 0,55 Punkte. Wer seine Lebenszufriedenheit zuvor mit (zum Beispiel) 8 angab, gibt nach einer Einkommensverdopplung etwa 8,5 an, was ein recht deutlicher Anstieg des Glücks darstellt (...)

Zusätzliches Einkommen und Vermögen erhöht die Lebenszufriedenheit allerdings nicht endlos. Die Beziehung zwischen Einkommen und Glück ist somit nicht linear; es besteht vielmehr ein abnehmender Grenznutzen. Wir kennen das ökonomische Gesetz des abnehmenden Grenznutzens auch aus anderen Bereichen: Das erste Stück Torte stiftet einen hohen Nutzen, das zweite Stück ist auch noch willkommen, bringt aber deutlich weniger Zusatznutzen als das erste Stück. Mit dem fünften Stück sind im Normalfall der Hunger und die Lust definitiv gestillt. Gleich verhält es sich mit dem Einkommen: Der gern zitierte amerikanische Tellerwäscher war bestimmt übergücklich, als er die ersten finanziellen Erfolge erzielte. Einmal zum Millionär avanciert, steigern weitere 1000 Dollar Einkommen seine Lebenszufriedenheit jedoch kaum mehr signifikant (...) Verschiedene Studien belegen diese Aussage.“

Quelle: Bruno S.Frey/ Claudia Frey Marti: Glück – Die Sicht der Ökonomie. Zürich/Chur 2010.

Glück wächst nicht proportional zum Einkommen (das „Easterlin-Paradox“)

Das nach Richard Easterlin benannte Paradox bezieht sich auf verschiedene empirisch beobachtete Sachverhalte:

1. In den zahlreichen Datenerhebungen, die Easterlin auswertete, waren die Einkommensstärksten unter den Befragten auch gleichzeitig diejenigen, die im Durchschnitt glücklicher waren als die Einkommenschwächsten.
2. Doch ist trotz dieser Querschnittsdaten eine Korrelation von Wohlstand und Glück keinesfalls verallgemeinerbar oder besonders stabil.

Die Schlussfolgerung: Glück wächst eben nicht proportional zum Volkseinkommen. Trotz Wirtschaftswachstum und steigendem Pro-Kopf-Einkommen blieb die Quote der Befragten aus 30 Erhebungen in den USA, die sich als „einigermaßen glücklich“ einstufen, praktisch unverändert. Empirisch belegt ist somit, dass keine langfristige Korrelation zwischen Glück und Einkommen existiert.

Insgesamt ist für die vergangenen 50 Jahre weder in den USA noch in Japan und (Europa) ein Zuwachs beim Glücksempfinden festzustellen.“ (Layard 2005, zit. nach Bruni 2011, S.405).

Obwohl die Reichen in einem einzelnen Land zumeist glücklicher sind als die Armen, gibt es zwischen Glück und Einkommen nur eine sehr niedrige Korrelation. (Mit *Korrelation* wird in der Statistik die wechselseitige Beziehung zwischen zwei oder mehreren Merkmalen beschrieben, die kausal oder zufällig sein kann).

Wahrscheinlich liegen die Gründe dafür liegt wahrscheinlich auf in den folgenden Sachverhalten:

- Da ist zunächst die Problematik des „relativen Einkommens“: Wir vergleichen uns beim Kauf mit anderen, zum Beispiel: „Wir müssen mit den Jones mithalten“ und sind unglücklich, wenn das nicht gelingt.
- Weiterhin die *Satisfaction Treadmill*: Mr. Brown (erfährt) eine Steigerung des objektiven Wohlergehens, weil er sich ein neues Auto kauft, aber zugleich hat sein gestiegenes Einkommen auch seine Ansprüche wachsen lassen [...] womit sein subjektives Zufriedenheitsniveau unverändert bleibt.
- Dazu kommt noch die Theorie des *Set-Point*: Bei den meisten Menschen bleibt das Glücksniveau während des gesamten Lebens konstant. Persönlichkeit und Temperament spielen nach dieser Theorie beim individuellen Glücksniveau eine wichtige Rolle. Nach positiven oder negativen Ereignissen kehren wir stets wieder auf dieses Grundniveau des Wohlbefindens zurück.
- Höheres Einkommen trägt zudem oft nicht zu höherem Glück bei, weil durch eine Tendenz zum Überkonsum die menschlichen Bedürfnisse oberflächlicher werden.

Vgl. Luigino Bruni: Glück und Wirtschaft. Die Rückkehr des Sozialen, in: Thomä/ Henning/ Mitscherlich-Schönherr, a.a.O., S.405ff; siehe auch: Fred Hirsch: Die sozialen Grenzen des Wachstums. Eine ökonomische Analyse der Wachstumskrise. Hamburg 1976.

II – 6 Der ökonomische „Separatismus des Sehens“

„Einige Schulen der klassischen Ökonomie haben schon früh versucht, die Problematik des Glücks im ökonomischen Denken zu verankern. Dabei haben sie neben der Nutzenmaximierung des Einzelnen den Blick auch auf das Gesamtwohl gerichtet. Entsprechend dem `Maximum Happiness Principle´ soll jeder so handeln, `dass das größtmögliche Maß an Glück in der Gesellschaft entsteht.´ Nachdem diese Idee einer ethisch fundierten „Glücksökonomie“ von zunfttreuen Ökonomen viele Jahrzehntelang vehement zurückgewiesen wurde, haben seit einiger Zeit nun auch renommierte Wirtschaftswissenschaftler damit begonnen, Begriffe wie `Subjective Well-Being´ (SWB), d.h. subjektives Wohlbefinden in ihre Modellierungen in Form ausgeklügelter `Pain and Pleasure´ Bilanzen einzubauen. Auch das buddhistisch regierte Bhutan versucht beispielsweise in die Ermittlung des Bruttosozialprodukts Kategorien wie Glück und spirituelle Wohlfahrt zu integrieren. Ein schwieriges Unterfangen, das nicht unbedingt von Erfolg gekrönt ist. Das grundsätzliche Problem solcher Betrachtungen liegt in der fraglichen Annahme, dass Glück ein Ergebnis wirtschaftlichen Handelns sei, darüber hinaus auch in der Schwierigkeit, Glücksgefühle in Geld zu messen. Heraus kommen dann oft Untersuchungen, wie zum Beispiel die von Betsey Stevenson und Justin Wolfers von der University of Pennsylvania aus dem vorletzten Jahr (2010), die Glück mit Einkommenshöhe in Beziehung setzen und damit beispielsweise belegen wollen, dass `sich in den Industrieländern die Höhe des Einkommens ab ca. 9.000 Euro nicht mehr signifikant auf das Glück aus(wirkt).´ In der ökonomischen Glücksbetrachtung bleibt zumeist offen, was Glück wirklich ist, bzw. was wirkliches Glück ist. Obwohl der Buddhismus danach strebt, dass alle Wesen glücklich sind, sieht die Lehre jedoch im (wirtschaftspraktischen) Handeln das vorrangige Ziel in der Vermeidung bzw. Verminderung des Leidens. Leiden ist eindeutiger zu bestimmen (d.h. `operationalisierbar´ in den Begriffen der Ökonomie) als Glück.“

Quelle: Hans-Günter Wagner: „Glücksökonomie“ statt Wachstumswahn?, in: Buddhismus aktuell, Ausgabe 1 (2011), S. 42-46.

II – 7 **Bruttonationalglück**

Bruttonationalglück (BNG) ist der Versuch, den Lebensstandard in breit gestreuter, humanistischer und psychologischer Weise zu definieren und somit dem herkömmlichen Bruttonationaleinkommen, einem ausschließlich durch Geldflüsse bestimmten Maß, einen ganzheitlicheren Bezugsrahmen gegenüberzustellen.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bruttonationalglück> (16.12.2016)

Bruttonationalglück in Bhutan

1972 hat der König von Bhutan das „Glück“ zum obersten Ziel der nationalen Politik ausgerufen. 2008 erhielt *Gross National Happiness (GNH)* Verfassungsrang; die Idee reicht allerdings viel weiter zurück. Schon im 18. Jahrhundert wurde in einem Gesetzestext formuliert, die Regierung hätte keine Berechtigung, wenn sie nicht für das Glück seiner Bürger sorgen könne. (...) Der Fortschritt in Richtung eines höheren Bruttonationalglücks wird anhand des GNH Index gemessen.

Der Index umfasst neun Bereiche (psychologisches Wohlbefinden, die Verwendung von Zeit, die Vitalität der Gesellschaft, kulturelle Diversität, ökologische Resilienz, Lebensstandard, Gesundheit, Bildung und Good Governance) die mit Hilfe von 33 aggregierten Indikatoren messbar gemacht werden. GNH ist somit ein multidimensionales Konzept, das nicht nur subjektives Wohlbefinden und Glück umfasst, sondern umfasst auch soziale Aspekte und die Natur.

2010 wurde in einer ersten landesweiten Umfrage das Glück der Bhutanesen erhoben. Demnach waren 10,4% der Menschen „unhappy“, 47,8% „narrowly happy“, 32,6% „extensively happy“ und 8,3% „deeply happy“. Aus den Ergebnissen kann aber auch abgelesen werden welche Bevölkerungsgruppen in welchen Bereichen glücklich und unglücklich sind. Die Daten sollen der Regierung ermöglichen, die Lebensbedingungen der noch weniger glücklichen Einwohner zu verbessern.

Quelle: https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/bruttoinlandsglueck_in_buthan_1869.htm (29.12.2016).

Die 4 Säulen des Bruttosozialglücks

„Glück lässt sich selbstverständlich nicht per Gesetz verordnen. Ziel ist die Schaffung von politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen, die es den Bewohnern Bhutans ermöglichen sollen, ihr individuelles Glück zu ermöglichen und zu leben. Auf 4 Ebenen möchte die Regierung versuchen, diese Vision zu verwirklichen:

- Durch wirtschaftliche Entwicklung. Dieser Prozess soll die Unabhängigkeit Bhutans vom Ausland beschleunigen, und die gesellschaftliche Entwicklung ermöglichen. Ziel ist es, die Handlungsmöglichkeiten jedes einzelnen Menschen zu erweitern. Die soll in einer Gesellschaft realisiert werden, in der die Menschen sicher sind, wo jedem ein ordentlicher Unterhalt garantiert ist, und ein universeller Zugang zu guter Erziehung und Gesundheitseinrichtungen existiert (siehe Bhutan National Human Development Report 2000, pdf, 4,5 MB).
- Durch den Schutz der Kultur. Kulturelle Kontamination mit der Außenwelt (z.B. durch exzessiven Tourismus) soll verhindert werden. Eine aggressions- und kriegsfreie Gesellschaft steht ganz oben auf der Agenda. Ungerechtigkeiten sollen möglichst vermieden, kulturelle Werte Tag für Tag gestärkt werden. Ausdrücklich wird betont, dass eine glückliche Gesellschaft auf Hoffnung und Zielen fußt; dass sie eine mitfühlende Gesellschaft ist, in der das Gemeinschaftsgefühl zu gegenseitiger Anteilnahme und Teilen führt; dass ihre Mitglieder Freiheiten genießen, vor allem frei von Unterdrückung leben, und dass Kunst, Musik, Tanz und Theater gedeihen können (dito).
- Durch den Schutz der Natur. Verschmutzungen und sonstige Eingriff in die Natur sollen vermieden werden. Wie bereits im Abschnitt Die bhutanische Natur und ihr Schutzaufgezeigt, sind der Schutz der Kultur und jener der Natur eng verwoben. Der sorgsame Umgang mit der Mitwelt hilft, die Leiden aller Lebewesen zu verringern (d.h. auch *ihr* Glück zu ermöglichen), und ist so dem eigenen Karma förderlich. Es gibt noch eine "westlichere" Komponente: Bhutan ist einer der Biodiversitäts-Hotspots der Welt und seine Natur ist in vielen Landesteilen noch recht unberührt. Nur durch eine nachhaltige Entwicklung des Landes kann dieser ungeheure Wert auf Dauer erhalten werden.
- Durch gute Staatsführung (...). Hier ist es zunächst wichtig, dass alle Angestellten im öffentlichen Dienst die Grundsätze und Ziele des Bruttosozialglücks verinnerlichen. Zudem wird seit Jahrzehnten die Verwaltung des Landes dezentralisiert. Dadurch sollen die Bürger Bhutans in zunehmendem Maß die Möglichkeit erhalten, sich in die Entwicklung des Landes einzubringen und sie nach ihren Vorstellungen zu prägen...

Quelle: <http://www.thomas-caspari.de/bhutan/gnh/index.htm>

Ergebnisse der Glücksmessung in Bhutan

(nach einer anderen Umfrage/ vergleiche diese Zahlen auf dem anderen Arbeitsblatt):

Laut 2015 GNH-Umfrage sind glücklich:
51% der Männer, 39% Frauen
55% der Stadt-, 38% der Landbewohner

Quelle: GNH-Commission, Bhutan (13.11.16).

Bhutan in UN-Statistiken zeigt allerdings ein anderes Bild:

Nach dem aktuellen *World Happiness Report* rangiert Bhutan nur auf Platz 84 der weltweiten Rangliste, die derzeit 157 Länder umfasst. Als die Länder mit den glücklichsten Menschen gelten nach dieser Statistik Dänemark, die Schweiz und Island. Die Messkategorien umfassen dabei ökonomische und soziale Größen, wie das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner, die Leistungen der Sozialsysteme, die durchschnittliche Lebenserwartung, der Umfang von Korruption in einem Land oder die Freiheit beim Treffen von Lebensentscheidungen.

Quelle: http://worldhappiness.report/wp-content/uploads/sites/2/2016/03/HR-V1_web.pdf (22.2.2017)

Befunde / Fazit von Jochen Dallmer (Juni 2016)

- „Glück“ ist ein Ziel, dass rational, konsensfähig, global ist.
- „Glück“ ist mit „nachhaltiger Entwicklung“ kompatibel.
- BruttoNationalGlück & BruttoWeltGlück sind zukünftige zentrale Kategorien für Entwicklung.

Quelle: https://www.uni-kassel.de/fb05/fileadmin/datas/fb05/FG_Politikwissenschaften/FG_DidaktikderpolitischenBildung/2016_WeltVeraendern_Tagung/Dallmer_Bruttonationalgl%C3%BCck__11_6_2016_online.pdf (29.12.2016).

II – 8 Die Ambivalenz des buddhistischen Glücksbegriffs

Die buddhistische Ethik gliedert sich in zwei Lehren: eine für die Mönche und Nonnen und eine für die Hausleute (Laienanhänger). Der ethische Verhaltenskodex für die Ordinierten ist ganz zentral auf das Hinaustreten aus dem leidhaften irdischen Daseinskreislauf gerichtet. Die ethischen Lehren für die Laien hingegen zielen zunächst lediglich auf die Erlangung günstiger Lebensumstände und die Vermeidung von Entbehrung und Verlust. Die Wünsche und Bedürfnisse der Laien werden von den Ordensleuten jedoch nicht negativ beurteilt oder gar verdammt.

Das Gebot der Mitfreude schließt ein, sich mit anderen auch an Dingen zu erfreuen, die man als Mönch oder Nonne selbst nicht erlangen oder begehren darf, zum Beispiel eine glückliche Ehe. Der Segenswunsch „Mögen alle Wesen glücklich sein“ bezieht sich auf das subjektive Empfinden der Wesen, nicht jedoch auf einen an buddhistischen Wertvorstellungen definierten Glücksbegriff. In den Steininschriften der großen Buddha-Grotten Chinas finden sich beispielsweise viele Wünsche und Gebete der Ordinierten für ihre zurückgelassenen Familien, die auch deren materiellen Wohlstand mit einschließen.

In der Mitfreude erkenne ich die günstige Lage anderer und teile deren Glück, mögen die Anlässe auch nichtig sein, die Vorteile trügerisch und der Zugewinn bald wieder schwinden. Wer Mitfreude übt, freut sich so auch über andere, die einen Lottogewinn erzielen oder Dinge, die kleinen Kindern eine Freude zu machen oder einfach ein Lächeln in das Gesicht eines kranken, alten Menschen zaubern.

II – 9 Inneres und äußeres Glück

„Es gibt zwei Wege, die Ursachen für Glück zu schaffen. Der erste ist äußerlich. Durch eine bessere Unterkunft, bessere Kleidung und bessere Freunde können wir ein gewisses Maß an Glück und Zufriedenheit finden. Der zweite Weg besteht in geistiger Entwicklung, die innerstes Glück hervorbringt. Diese beiden Vorgehensweisen sind jedoch nicht gleichermaßen zweckdienlich. Äußeres Glück kann nicht lange ohne sein Gegenstück andauern. Wenn es in unserer Ausrichtung an etwas mangelt – wenn etwas in unserem Herzen fehlt –, dann können wir auch trotz luxuriösester Umgebung nicht wirklich glücklich sein. Wenn wir jedoch geistigen Frieden haben, dann können wir Glück auch unter den schwierigsten Umständen finden.“

Dalai Lama, zit. nach Lutz Simon: Glück – Wege und Irrwege, in: Hermes Andreas Kick.: Hrsg.): Was ist Glück? – Ethische Perspektiven und aktuelle Glückskonzepte, Berlin 2008, S.101.